

Die Schwierigkeiten der Petershäger Gemeinde waren groß: Die Pfarrer blieben meist nicht lange. In den sehr zahlreichen gemischt-konfessionellen Familien wurden die Kinder meist evangelisch erzogen. Die Gemeinde war beständig auf finanzielle Förderung von außen angewiesen (Bonifatiuswerk und Private). Mehrfach wird Hilfe durch evangelische Pfarrer erwähnt, die Räume zur Verfügung stellten. In der Nachkriegszeit gab es manche katholisch-evangelische Gemeinsamkeiten, z. B. die Neubautätigkeit und Renovierungen („Purifizierung der Kirche“ S. 48) und neue Formen des Gemeindelebens. Durch Bevölkerungsverschiebungen und Umgemeindungen sank die Zahl der Gemeindeglieder.

Die Pfarrer, die in Petershagen-Lahde tätig waren, sind in Kurzbiographien vorgestellt, ausführlicher Ferd. Hoetger (1840–85), der nie ins Rampenlicht trat, und Wilh. Hohoff (1848–1923), der ein „unbequemer Pastor“ wurde, weil er versuchte, eine Verbindung von Christentum und Sozialismus herzustellen. (Dieses Kapitel ist identisch mit dem Aufsatz von Volker Rath u. Wolfg. Battermann in den Mitt. des Mindener Geschichtsvereins 56 (1984) S. 114–46.)

Der schmale Band bringt vieles aus einer katholischen Diasporagemeinde Westfalens, was gerade auch für evangelische Leser bedenkenswert ist.

Gertrud Angermann

*950 Jahre Kirche in Gohfeld, herausgegeben von der Evang. Kirchengemeinde Gohfeld, Wittekindshof, Bad Oeynhausen 1985, 155 S., brosch.*

Festschriften aus Anlaß kirchlicher Jubiläen sind wie eine Rast auf langem Wege – mit Rückblick, Vergewisserung über den Standort und Überlegungen über die nächste Wegstrecke. In kleineren Orten sind sie oft die einzige größere und belangvolle Information über die Ortsgeschichte.

Die Kirchengemeinde Gohfeld (Kr. Herford) feierte mit ihrer Festschrift dreierlei: vor 950 Jahren wurde im Ort, der damals noch Jöllenbeck hieß, die erste Kirche geweiht; vor 250 Jahren wurde die jetzige Gohfelder Kirche geweiht; 1985 wurde ein neuer Namenspatron gewählt.

Um mit letzterem zu beginnen: Der oder die ursprüngliche Patron(in) war in Vergessenheit geraten. Sollte es nicht Maria gewesen sein, die auf einer Glocke von 1488 genannt war? Jetzt nennt sich die Gohfelder Kirche nach Simeon, was pragmatisch, historisch und vor allem theologisch begründet wird (Christof Windhorst). – Im folgenden, umfangreichsten Teil wird die Geschichte der Kirchengemeinde in gewohnter Weise anhand der ältesten bekannten Nachrichten und von der Reformationszeit an im Zusammenhang mit der Abfolge der Pfarrer erzählt (Gerhard Rösche, Horst Lohmann, Christof Windhorst). Das kann nicht alle Fragen beantworten, gibt aber doch viel mehr als nur biographische Nachrichten. Mit Recht sind als herausragende Gestalten Friedrich Aug. Weihe (1721–71) und Eduard Kuhlo (1822–91) sowie dessen Sohn Johannes Kuhlo (1856–1941, der „Posaunengeneral“) ausführlicher dargestellt. – Wenn bei Pastor Hans Stieghorst gesagt ist, seine Wirkung habe besonders in der Glaubwürdigkeit gelegen, mit der er lebte, was er verkündigte, so wäre es nur konsequent gewesen, auch die Diakonissen und ihre Arbeit angemessen darzustellen.

Ein weiterer, erfreulich umfangreicher und präziser Teil beschäftigt sich mit den kirchlichen Gebäuden und ihrer Ausstattung im Wandel der Zeit (Oskar Brocke). Es ist nicht über kunsthistorisch herausragende Dinge zu berichten. Aber Kriegs- und andere Zerstörungen, Wiederherstellungsarbeiten und Erweiterungsbauten sagen viel über das Leben der Gemeinde aus, erst recht die Phase der emporenreichen Predigtkirche und das Ausräumen derselben, das 1958/59 im Vollgefühl, daß man sich Neues leisten könne, erfolgte und das einen sehr nüchternen Raum als Ergebnis hatte. Es wird einerseits um Verständnis für die damaligen Maßnahmen geworben, andererseits auch für eine Neugestaltung, die wieder mehr Wärme in den Raum bringen könnte.

In der wachsenden Zahl kirchlicher Gebäude und den zunehmenden Pfarrstellen spiegelt sich, wie in den letzten Jahrhunderten die Gohfelder Kirche „Töchter“ und „Geschwister“ bekommen hat (so S. 118), weil durch natürliches Bevölkerungswachstum und den Bau der Köln-Mindener-Bahn die Zahl der Gemeindeglieder stark anwuchs. Zu diesen Vorgängen hätte man sich eine Karte gewünscht.

Die Ausweitung der kirchlichen Arbeit, die sich gezielt auf verschiedene Gruppen richtet und sich auf einen breiten Mitarbeiterkreis stützt, geschieht offenbar mit großem Ernst in der Sache, jedoch in möglichst lockeren Formen. Das zeigt der Bildanhang am Schluß (Günter Potthast), auch ein Foto der „Mannschaft von Pastoren“, verbunden „zu einer guten geistlichen und menschlichen Gemeinschaft“ (Zitate S. 47).

Die Autoren von Text- und Bildteil haben eine instruktive historische Arbeit geliefert und zugleich ein Zeitdokument. Beides ist wichtig für die betreffenden Kirchengemeinden und darüber hinaus.

Gertrud Angermann

*Wolfgang Werbeck, Acht Vorträge über die Geschichte des Kirchenkreises Bochum* (Veröffentlichungen des Synodalarchivs Bochum, Heft 1), maschinenschriftlich, Bochum 1990, 123 S.

In diesen Vorträgen wird die gesamte Kirchengeschichte des Bochumer Raums von der Christianisierung bis etwa 1960 zum Teil gerafft, zum Teil ausführlich vorgestellt. Der Bochumer Altsuperintendent behandelt den Stoff mit innerer Sicherheit und ehrlichem Urteil. Mit diesem Sammelband steht eine vielfältig zu nutzende Quelle bereit. Bei der Fülle des Stoffes muß die Besprechung von Einzelheiten hier unterbleiben. Die Vorträge wollen örtliche Kirchengeschichte vermitteln und werden dies auch tun vor einem „lesenden“ Publikum. Die Schwerpunkte liegen bei der Reformation, der kirchlichen Arbeit und Organisation in der Zeit der Industrialisierung, in den kirchlichen und kirchenpolitischen Verhältnissen des 20. Jahrhunderts und dem äußeren und inneren kirchlichen Wiederaufbau nach 1945. Es gelingt dem Verfasser, gleich welche der Zeitläufte er behandelt, die jeweiligen unterschiedlichen Entwicklungslinien auf den Punkt zu bringen. Die Darstellung ist ungemein ansprechend.